



# Allgöhrliches Blatt.

Nr. 23.

Samstag

den 6. Juni

1829.

## Die Wunder.

Willst Du es seh'n, wie hohe Flammengluth  
 Beisammen friedlich wohnt mit Wasserfluth,  
 Wie beide in einander frei bestehn,  
 So mußt Du ihr in's klare Auge seh'n;  
 D'rinn wohnt ein Feu'r wie die Gluth der Sonne,  
 D'raus siehst Du, wie aus glühem Flammenbronne  
 Oft klar den Perlenquell der Thränen thau'n,  
 Kannst Gluth in Fluth, und Fluth in Gluthen schau'n.

Willst Du auch seh'n den Becher wunderbar,  
 D'raus tödtend Gift und Honig süß und klar  
 Mit einem ein'gen Zug man saugen kann:  
 O blicke ihrea Rosenmund nur an!  
 Der Wunderbecher sind die Purpurlippen,  
 D'raus Süß und Herb mit Einem Zug zu nippen,  
 Ein Honigseim, der's Herz belebt und nährt,  
 Ein Gift, das wild am Lebensmarke zehrt.

Und kennst das gold'ne Wundernetz Du nicht,  
 Wo sich kein Faden in den andern sicht,  
 Das fest zugleich, wenn locker auch und los,  
 Manch bebend Herz verstrickt in seinen Schooß?  
 Siehst Du der Lockenhaare goldig Prangen?  
 Das ist das Wundernetz, das mich gefangen,  
 Das fest zugleich, wenn locker gleich und los,  
 Gar manches Herz verstrickt in seinen Schooß.

Willst Du es seh'n, wie Aetna's Flammenbrand  
 Wie Thule's eis'gen Stollen sich verband,  
 Der eine Gottes flammender Altar,  
 Die andern frostig, kalt und ewig starr:

Das sind wir zwei, und uns're beiden Herzen,  
 Vereint durch Freud' und Schmerz zu Freud' und Schmerzen.  
 Das meine, wie des Aetna Brand so heiß,  
 Das ihre kalt und starr, wie Nordpols Eis

Anastastus Gran.

## Piordi Lebante.

(Beschluß.)

»Deine Mutter, deine Schwester leben dort, wo-  
 nige Stunden Wegs von hier entfernt, in einer klei-  
 nen Gemeinde, unter dem Schutze eines muthigen  
 Primaten, dessen Vorsicht für seine Untergebenen ei-  
 nen Schlupfwinkel bereitet, wohin bis jetzt noch kein  
 Feind gedrungen ist.«

Diese Worte des muthigen Griechenführers wirk-  
 ten mit unnennbarem Zauber auf Athanasia. Ihre  
 Eltern ihr so nah! alles was ihr noch im Vaterlande  
 theuer verblieben, nur wenige Stunden von ihr ent-  
 fernt! stürmisch begehrte ihr Herz die Lieben wieder  
 zu sehen, ein einzigmal noch sie zu umarmen, ehe  
 der fremde Mann, dem sie sich heweiht, sie von dan-  
 nen führte, in seine schönere Heimath. Überwallend  
 von Gefühl sprachen ihre Lippen diesen Wunsch gegen  
 Nikitas aus: der tapfere Mann billigte ihn,

»Der Augenblick ist günstig,« sagte er: »die Lan-  
 dung unserer wackern Freunde aus Frankreich hat ohne  
 Zweifel die ägyptischen Banden hinter die Wälle ihrer  
 Festungen zurückgejagt. Wohlbewaffnete griechische  
 Patrouillen durchstreifen das Gebirge. Ein Leichtes  
 scheint mir, beherzte Tochter meines alten Freundes  
 Michail, Dein Vorsatz. Wenn Du's wünschest, gebe

ich Dir einige von meinen Palikaren zum Geleite mit, und ehe noch der Abend herabfällt, liegst Du in den Armen] Deiner Mutter, Deiner Geschwister.«

Freudetrunken sah Athanasia nach den blauen Gebirgen, wendete dann den fragenden Blick nach dem Freunde ihres Herzens und las Gewährung in seinem Auge.

»Nicht nur genehmige ich,« sprach er, »was Deine Kindespflicht Dir befiehlt, sondern ich will der Erste seyn, der Dich auf jenem Pfade führt und schützt, wenn der Befehlshaber mir die Bitte um den kurzen Urlaub gewährt.«

Der würdige Marquis Maison erlaubte ohne viele Schwierigkeit dem jungen Reiteroffizier, dem die Unthätigkeit schon lange zur Last gewesen, was er begehrte. Doch sollte er zurück seyn, ehe noch das dritte Morgenroth am Himmel aufstiege. — Die ungestüme Liebe, die heftige Begierde, allen Wünschen Athanasien's zu entsprechen, bewog Beausire leichtlich zu der Zusage, die man von ihm verlangte. Noch an demselben Tage hob er seine Schöne auf den Rücken eines sanften Pferdes, winkte seinem treuen Renard und den rüstigen Palikaren, die Nikitas bestellt, ihm zu folgen, und trat den Weg nach dem Gebirge an. Es gehörte die Hoffnung dazu, geliebte Verwandte in die Arme zu schließen, um die leer gebrannte und verwüstete Straße erträglich zu finden. Überall hatte der Krieg mit seiner entsetzlichen Wuth gehaust; an den Haldea der Berge fanden die Reisenden wieder den ersten unbeschädigten Delbaum und einige verschont gebliebene Reben. Im Übrigen war die Berggegend eckig, doch barg sie in ihrem Schooße manches lachende Thal, und eines derselben war angefüllt mit schnell erbauten Hütten, und in einer dieser Hütten wohnte Michali's Familie, und ehe noch die Helle des Tages gänzlich aus dem Thale verschwand, lag Athanasia zu den Füßen ihrer Mutter, und weinend küßten die Geschwister der Wiedergesundenen Hände, und ernst sah der wohlbewaffnete Vater, der gerade auf seinem Streifzuge in der Hütte der Seinigen einsprach, auf die rührende Gruppe seines Hauses.

»Dieser Mann, o mein Vater, meine Mutter und meine Freunde, hat mich aus der Sklaverei befreit!« rief Athanasia, auf Beausire deutend, und ihn heranziehend: »er will mich fortführen in sein Land, damit ich ihm liebend und treu vergelte, was er an mir gethan. Ich habe ihm eure Einwilligung zugesagt; betrachtet daher, ihr Geliebten, dieses Wiedersehen als das letzte vor dem himmlischen, und laßt mich, als eine zufriedene Tochter, mit den besten Wünschen für euer Wohl, von hinnen gehen!«

Die Mutter, eine hohe Frau, mit Spuren großer Schönheit, vereinigte segnend und weinend die Hände

der Liebenden, und der Vater sagte mit männlichem Tone: Wir hielten Dich verloren, Athanasia. Der Himmel schenkt Dich uns wieder, um Dich abermals schnell von uns zu reißen. Wie könnten wir aber auch, in dem gräuervollen Zustand unseres Lebens, Dich aufordern, zu bleiben, wo kein Schirm für Deine Schönheit und Deine Unschuld ist? Gehe denn hin, bete für uns im Schooße eines fremden Volks, und sei gewiß, daß in jedem Leiden uns der Gedanke aufrecht halten werde, daß Du wenigstens frei und glücklich bist!«

»Doch diesen Abend, die Nacht und den nächsten Tag schenke wenigstens dem Mutterherzen!« bat die Mutter schmeichelnd, und Athanasia mit Beausire setzten sich nieder an dem Heerd der gastfreien Hütte. Den Vater indessen zog die Soldatenpflicht hinaus an die Spitze seiner Schaar, die auf einem Berggrücken ihr Lager hielt. Die Leute des kleinen Dorfes in dem verborgenen Thale kamen mit der Nacht herbei, um Athanasia's Wiederkunft mit Gesang und Tanz zu feiern; denn leichten Sinns ist der Grieche, und mitten in der Gefahr findet er noch immer einen Augenblick zu einem Feste. Die Hirten der Berge und die Mädchen des Dorfs verschlangen ihre Hände zum wohlgeordneten Tanze, und Beausire's Auge hätte gerne lange auf den gefälligen Bewegungen der Tanzenden verweilt, wenn nicht ungewohnte Schauer, die Vorläufer einer schnell einbrechenden Krankheit, ihn aufgefordert hätten, die Wiese zu verlassen, und das stille Lager zu suchen. Das Klima hatte auf den kräftigen Mann schon seit einigen Tagen verderblich gewirkt; eben die Kraft seiner Natur entwickelte im Laufe dieser Nacht einen plötzlichen Fieberanfall. An allen Gliedern wie gelähmt, und kämpfend mit dem Übel, ruhte er, und sein Haupt lag im Schooße Athanasien's, die ihn mit zärtlicher Besorgniß pflegte. Unterdessen dauerte das Fest der Thalebewohner im hellen Mondschine fort, und die durchdringenden Töne der Pfeifen drangen in das einsame Haus zu dem Kranken, wie die Worte eines wohlbekannten Liedes, das ein Mädchen mit wohlklingender Stimme, und stellenweise vom Chor begleitet, sang.

Aber kaum war das Lied unter den lautesten Beifallsbezeugungen zu Ende gesungen, als ein fürchterliches Geschrei und der donnernde Knall schwerer Gewehre die Lustbarkeit unterbrachen, und die entsetzten Dorfbewohner plötzlich verschreckten.

»Was ist's!« fragte, sich mühsam aufrichtend, Beausire. Der alte Primat trat, bleichen Angesichts, hastig herein. »Wir sind verloren!« rief er: »Unsere Freunde sind fern, und Ibrahim's Henker haben vom Teufel begünstigt, den Weg in unsere Zuflucht gefunden! Die Palikaren des Nikitas liegen berauscht auf

der Schwelle dieser Hütte, ein panischer Schrecken hat alle Waffenfähigen ergriffen! flüchte Dich, Weib des Michali, fliehe mit Deinen unmündigen Kindern!»

Der Alte faßte die Hand der Mutter Athanasia's, an deren Knie sich die Geschwister derselben klammer-ten, und zog sie mit bringender Gewalt nach der Thüre. Die jammernde Mutter wollte sich von der wiedergefun- denen Tochter nicht trennen, und forderte diese mit dem Tone des Schmerzens auf, mit ihr die Flucht zu ergreifen. Aber standhaft verweigerte das Heiden- mädchen, was von ihr begehrt wurde. Sie wies auf den Kranken, der hüllos und ermattet in ohnmächti- ger Wuth da lag. »Von ihm mich trennen?« fragte sie voll Kummer und Standhaftigkeit: »Nein, rette Dich, Mutter! rettet euch, ihr Geschwister! ich blei- be, um ihn zu beschützen, oder neben ihm das Leben zu verlassen!«

Das Geschrei der wilden Feinde kam näher, sie drangen heran. Heulend riß sich die Mutter mit den Kindern von Athanasien los, und floh den Übrigen nach. Die Blume von Prokadi senkte ihr Haupt be- tend auf die Brust des Erkrankten, und ein schwacher Händedruck desselben belohnte ihr die Liebe, die Alles aufopfert, nur nicht den Geliebten. »Nimm diese Pi- stole,« flüsterte Beaufire: »Du wirst mich nicht über- leben wollen; entfliehe dadurch Deinen Peinigern, so- bald ihr Eisen mich getödtet haben wird.«

Ein Mann stürzte blutend herein, und sank er- schöpft neben Beaufire's Lager nieder: es war der treue Renard. Ihm folgten wüthende Araber, die Fackel in der Linken, den bluttriefenden Säbel in der rechten Faust. Vergebens strengte sich Beaufire an, ihnen entgegen zu eilen. Ein Gewehr zielte schon nach ihm. Ein gewaltiger Schrei des Entsetzens flog aus Athanasia's Brust, und nach ihrem Herzen rich- tete sie die tödtliche Waffe in ihrer Hand. Da drängte sich ein glänzend gekleideter Soldat durch den Mörder- haufen, und vor seinem Anblick verstummte Athana- sia, die Waffe sank aus ihren Händen zu Boden, und Beaufire, aufsehend, stürzte kraftlos nieder, sein Ende im Augenblick erwartend.

Haleb stand vor ihm, mit funkelnden Blicken, worinnen sich Staunen, Wuth und Verachtung spie- gelten. — »Ihr hier?« fragte er mit donnernder, aber bebender Stimme: »Wie wird mir nun klar, was ich in bösen Nächten träumte, was mir Unglücksboten von Rhodos verkündeten, was ich nicht glauben woll- te! Den Rockides, der mir's um schönen Preis ver- rieth, ließ ich hängen, und nie habe ich ein Menschen- leben mehr bedauert, als das seinige, denn es ist wahr, daß der Freund den Freund bestohlen, daß der gebil- dete Europäer den barbarischen Orientalen beraubt,

daß Du mich verrathen, Neffe meines Vaters, daß Du mich hintergangen, Weib, das ich gleich einer Königin verehrte, um dessen Besitz ich Alles hinge- worfen hätte! euer Schicksal ist nicht mehr zweifelhaft. Um Nahrung für den Körper zu suchen, drangen wir in dieses Thal; aber ich habe einen herrlicheren Schmaus gefunden: den der Rache.«

»Vollende sie, tödte mich!« sagte Beaufire dumpf vor sich hin, und erwartete den Streich. Haleb's Da- mascener erhob sich blügend. Athanasia fiel in seinen Arm, zu seinen Füßen.

»Raube nicht dieses edle Leben!« schrie sie wie eine Verzweifelte: »Deine Henker haben mir ja jede Waffe genommen, die mich dem Liebsten nachsende. Könnte! schone die Wunde des Bluts! auf mich falle das ganze Gewicht Deines Zorns!«

»Athanasia« stammelte Beaufire aufstrebend, aber von Renard zurückgehalten. Haleb betrachtete ihn und Athanasien eine Weile hindurch mit verzehrendem Grim- me. Dann lachte er wild, und rief: »Ich sagte Dir's, Marc-Antoine! wir im Morgenlande haßen glühend, wie wir lieben, und diese Diene wagt es, mich zur Großmuth aufzufordern? Ein Barbar, ein Renegat sollte edler seyn, als ein Franzose, als ein Christ? — Wohlan! um der Seltenheit willen! Du sollst frei seyn Better, und kein Haar auf Deinem Haupte soll ge- krümmt werden; doch unter einer Bedingung nur: Atha- nasia folge mir!«

Athanasia erhob sich wie vernichtet, und heftete einen langen Blick des Schmerzens auf Beaufire, dessen Herz hoch schlug; von der Gewalt des Fiebers und den Schrecken dieser Stunde empört. Dann zerriß das Mädchen ihren Schleier, und sagte kalt und furchtbar: »Nimm mich hin, daß er nur lebe, daß er mein mit Liebe gedenke!«

Haleb griff hastig nach der dargebotenen Hand der bleichen Schönen, und Beaufire versank mit einem Laut des Schreckens in den Orlus des Fiebertaumels.

## 8.

Die Griechischen Festungen hatten ihre Thore den Franzosen geöffnet; Ibrahim Pascha, hatte sich end- lich zum Abzug verstanden. Die Ufer Moreas wim- melten von ausziehenden Agyptiern, und es füllten sich die Schiffe der Verbündeten mit den knirschend vor Wuth nach Afrika kehrenden Kriegern. An den blanken Reihen der Franzosen vorüber, wie an den siegreich jubelnden Haufen der bunten griechischen Soldaten vorbei, zog sich der abenteuerliche Troß des ägyptischen Heeres, zu Fuß, zu Pferde, zerlumpt und prächtig gekleidet. Auch Beaufire, ein Genesender, hatte sich vor sein Zelt füh- ren lassen, und sah mit kochendem Herzen dem Abzuge

zu. Aber nicht lange konnte er hier verweilen, er wankte nach der Hütte zu, und von Schwäche übermannt, versiel er in einen tiefen Schlaf. Der Schlummergott breitete seine Fittige über ihn, und peinigte den kaum Genesenden durch einen schweren Traum. Auf's Neue sah er die Barbaren ankommen und Alles fortschleppen, was ihre Beute gier gewonnen hatte: Güter, Rösse, Kinder und Frauen. Da erschien unter ihnen ein stolzer junger Mann, kühn und verwegen zu Pferde sitzend, und an einer schweren Kette schleppte er ein Mädchen wie ein hülfloses Lamm nach sich. Die vom Meere strebende Luft riß den Schleier vom Angesichte der Jungfrau: Athanasia's Thränen-überströmtes Antlitz wurde sichtbar. Nach Beausfire wendeten sich ihre Blicke, nach ihm streckte sie wimmernd die Arme, und er stand da, wie gefesselt von Schwäche und Verzweiflung, und konnte nur der Geliebten Namen hinaus in den Himmel rufen, während Haleb sein Opfer mit Mißhandlungen zum Ufer trieb. Schon betrat er die Fähre, die ihn zum Schiffe tragen sollte, schon hob die unglückliche Athanasia den wunden Fuß, ihm gezwungen zu folgen, da sprang aus der Mitte der Griechischen Horden ein Bewaffneter mit wilden Zügen und drohender Stimme. Athanasia's Vater, Michali, war der Grimmige. »Ehe ich's leide,« rief er, »daß Du, meine Tochter, dem Satan folgest über's Meer, in ewige Ketten, will ich Dich lebendig und frei machen, sollte auch meine Seele verdammt seyn immerdar!« Und er legte seine lange Finte an, — ein Druck von seiner Hand, — ein Knall, und pfeifend fuhr die Kugel in Athanasia's Brust, die wie eine Lilie erbleichend niedersank. Die Griechischen Schaaren erhoben, während Michali, die Waffe wegwerfend, von dannen ging, einen Lobgesang, der sich mit den Worten endigte: »Wie bleich bist Du jetzt, Purpurrose von Prokadi! wie schnell bist Du gestorben, Du lieblichste Blume des Aufganges!«

Und Beausfire erwachte. Die Furchen des Fiebertraums rissen ihre blutigen Schleier von seinen Augen. Nicht leblos, sondern in der Fülle des Lebens ruhte Athanasia an seiner Brust, und freundlich, wie bei seinem ersten Erwachen in Nuschuck's Hause, stand Haleb vor ihm, und aus seinem finstern Vorngeichte war ein versöhnendes Engelantlitz geworden.

»Er schenkt mich Dir wieder!« flüsterte Athanasia mit Freudenthränen.

»Behalte sie, die Ungetreue, Du falscher, aber immer geliebter Freund!« setzte Haleb hinzu, Beausfire's Hände brückend: »Die schönste That meines Lebens sei der Sieg über meine Leidenschaft! Athanasia's

Reize werden mich nicht beglücken, da ihr Herz mich nicht vorzieht. Ich habe einen Augenblick vom Glück geträumt, und bin nun enttäuscht. Hinter Zwingern, in Ketten, gedeiht die Liebe nicht. Darum ziehet ihr von! dannen, verlasset dieses blutgetränkte Land der Knechtschaft, und im freien Frankreich gehe es euch wohl, weil ihr's verdient. Was Du, Beausfire, an meinem Vertrauen gekostet, hat Athanasia's Hingebung zehnfach aufgewogen. Ich wünschte ein Weib zu finden, dem ich so theuer wäre, als Du der schönen Athanasia!«

Er kehrte sich schnell ab, und ging tief bewegt davon. Aber ein Geleite von seinen Kriegern brachte Beausfire und seine Gefährten unverletzt in's französische Lager, und der menschenfreundliche General sendete bald den langsam von der Krankheit ersehenden Beausfire nach dem Vaterlande zurück, um sich dort zu erholen im Arme der Mutter- und Gattinnliebe. Glücklich war die Fahrt, und die Heiterkeit des Offiziers, wurde nicht einmal durch die Nachricht getrübt, die er in London erhielt: daß seine Versorbte, Armandine, einem Andern ihre Neigung und ihre Hand geschenkt. Er hatte ja die schönste Perle des Morgenlandes mit sich herüber gebracht, und aus dem wunderlichen Traume seiner Irrfahrten im Orient war eine schöne Wirklichkeit geworden.

### Küchengärtnererei.

Mittel, Erbsen und Bohnen sehr volltragend zu machen.

Nach Schlägers gemeinnützigen Blättern 1828 3. Heft, ist in Holland folgendes sehr wohlfeile Düngemittel üblich, um die Erbsen und Bohnen volltragend zu machen:

Man läßt im August und September die Wasserlöcher an den Fischteichen und Canälen mit großen Netzen an das Ufer ziehen, auf Haufen bringen, vermordern, den Herbst und Winter über still liegen, und im März und April vertheilt man hierin auf den Stellen, wo man Erbsen, Bohnen und andere Hülsenfrüchte legen will, einen Zoll dick, bringt die Erbsen darauf und bedeckt sie mit Erde. Die Erbsen und Bohnen gedeihen darnach außerordentlich und keimen auch früher.

Auflösung der Charade im Myr.

Blatte Nr. 22.

Thänenweide.